

Neujahrslied

Autor(en): **Hebel, J.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1980)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

We-n-i nume wüsst, was mache! Lue, äs verwörkt mi fascht, das i-n-e nid cha häufel!» «Auf!» tönte es mitten in unser Gespräch hinein. Wir mussten abrechnen. Auf dem Marsch suchte ich aus Uli noch dieses und jenes herauszuholen. Es nützte nichts, mein Kamerad blieb einsilbig. Die Hitze drückte, und der vollgestopfte Tornister zog nieder. Feuer an den Fusssohlen und Glut um den Kopf, so marschierten wir immer hinauf und hinunter. Ich wurde nicht weniger einsilbig als mein Nebenmann. Der Weg wollte nicht enden, und als es dunkelte, fühlte ich mich am Ende meiner Kraft. Uli schritt immer gleich aus. Seinen breiten Rücken drückte der Sack noch kaum. Aber er merkte, dass ich auf die Zähne beissen musste. «Gimer e chli dis Gwehr!» brach er das Schweigen. «Damit du zwei tragen müsstest! Nein». Er drang nicht weiter in mich, und eine kleine Stunde später war das Ziel erreicht. Ich legte mich längelang auf den taunassen Boden, als wir angelangt waren. Kein Machtwort hätte mich zum Reinigen der Ausrüstung bringen können. Messerstiche wühlten in meiner Brust und in den Seiten bei jedem Atemzuge. Ich glaubte sicher, eine Lungenentzündung in mir zu verspüren. «Krank melden!» riet der Feldweibel, als er mich so liegen sah. Aber was hätte das genutzt, jetzt auf dem Marsch, wo man doch am nächsten Morgen wieder hätte weitergehen müssen? Ich lehnte ab. «Lue e chli zue-n-im!» sagte der Feldweibel zu Gräub im Weggehen. Aber dieser Mahnung hätte es nicht bedurft. Uli's Bürste fuhr schon mit kräftigen Strichen über meinen Tornister, und einen Moment später brachte er mir in seinem Gamellendeckel dampfende Suppe. Als wir leidlich einkantonnirt waren und ich frierend auf dem Stroh lag, brachte mir Uli einen Becher Weins, der mich angenehm durchwärmte, machte für uns beide in einer abgelegenen Ecke aus einem Haufen Stroh ein warmes Lager zurecht und legte sich neben mich. Dank Gräub's Pflege war ich am andern Tag marschfähig. «Ich will dir's gedenken!» nahm ich mir vor. Der Dienst riss uns auseinander. Etwa zehn Tage lang sahen wir uns kaum. Da kam die

Kompagnie auf Vorposten und ich aufs Büro. Der Zufall wollte, dass Füsilier Gräub als Schildwache vor dem Haus auf- und abschnitt. Ich ging hinaus, ihn zu grüssen. Da fragte er fast flüsternd: «Bisch elei im Büro?» — «Grad iez wohl». — «Am nuni würde-n-i abgelöst, de chume-n-i de hurti zue dr; i mues dr öppis zeige». — «Chumm nume!» — Damit war unser Gespräch beendigt. Eine halbe Stunde später klopfte er an. «Bisch elei?» fragte er, als ich öffnete. Ich war's. Da nestelte Uli aus seiner Blusentasche einen zerknitterten Brief hervor und reichte ihn mir. «Lies dä Brief; Vreni het ne gschriebe!» Ich verstand nicht, was mein Kamerad damit wollte; aber gehorsam entfaltete ich das Papier, aus dem mir kindliche, saubere Schriftzüge entgegenblickten. Die Anrede überraschte mich: «Geehrter Herr Oberst ...!» Hatte er mir einen falschen Brief gegeben? Doch nein. Ich sollte den Brief, den Vreni an Herrn Oberst K. geschrieben, lesen. Er lautete ungefähr so: «Wir wissen uns nicht mehr anders zu helfen. Seit acht Wochen steht mein Bruder an der Grenze. Ich, seine Schwester, schreibe Euch diesen Brief, damit Ihr Uli erlaubt, heimzukommen. Wir haben ein grosses Bergheimet auf der ... egg im Emmental. Meine Mutter und ich müssen alle Arbeit allein tun. Der Vater liegt schon lange Zeit zu Bett und kann uns nichts helfen, und der einzige Bruder ist an der Grenze. Wir haben fünfzehn Stück Vieh und ein Pferd, dazu Schafe und Schweine. Wir wohnen hoch oben, fast zuoberst auf der Egg und sind zwei Stunden vom Dorf ... entfernt. Es gibt in der Nähe wohl noch Häuser; aber die Leute können uns nicht helfen, weil ihre Männer auch alle im Dienst sind. Ich und die Mutter haben ganz allein die Ernte eingetan. Ich habe bis jetzt alle Tage acht Kühe gemolken und die schwere Bränte fast eine Stunde weit in die Käshütte getragen. Wir haben uns schier töten müssen, und wir können nicht so fortfahren. Die Mutter ist auch schon ganz krank, und ich bin todmüde. Es ist jetzt schon Mitte Oktober, und wir haben noch nicht angesäet, nicht gedroschen. Wir

haben auch kein Holz für den Winter und werden frieren müssen.» So ungefähr hatte Vrenis Notschrei gelautet und geschlossen mit den Worten: «Ich bitte Euch, Herr Oberst ..., gebt meinem Bruder wenigstens einen Monat Urlaub, damit er die nötigsten Arbeiten besorgen kann! Seid barmherzig, um Gottes willen!» Am Schluss des Briefes war noch die Adresse der Bittstellerin und auch die ihres Bruders angegeben. Während ich die kindlich frischen, rührend gesetzten und mit grossen, regelmässigen Zügen geschriebenen Worte las, schluckte ich verstohlen ein paarmal, und als ich fertig gelesen hatte, standen mir doch Tränen der Rührung in den Augen. Sollte dieser dringende Hilferuf des tapferen Mädchens wirklich umsonst gewesen sein? Fast mochte ich es nicht glauben. Da hätte Oberst X. einen Stein statt eines Herzens in der Brust tragen müssen. Uli hatte wortlos neben mir gestanden. Nun reichte er mir noch einen Zettel, der mit dem Brief vom Stabe des Obersten zurückgekommen war. Darauf stand, wohl von einem Ordonnanzoffizier geschrieben: «Senden Sie den Brief an Ihren Bruder! Er soll selber ein Urlaubsgesuch auf dem Dienstweg einreichen und diesen Brief beilegen. Es kann dann wahrscheinlich entsprochen werden». Nun war mir klar, was Uli von mir wollte, und ich freute mich, ihm einen Dienst erweisen zu können. Wir berieten zusammen, was wir alles anführen wollten. Wahrhaftig, der Gründe waren genug! Noch am gleichen Tag ging das Urlaubsgesuch «Gräub», von mir ausführlich begründet und von ihm unterschrieben, samt Beilage an den Kompagniekommandanten, der sofort — wohl hauptsächlich auf Vrenis rührenden Brief hin — einen Monat Urlaub beantragte. Zehn Tage später, nachdem Uli fast Tag für Tag mich gefragt, ob noch keine Antwort eingelaufen sei, teilte ihm der Hauptmann mit, es seien ihm sechs Wochen Urlaub bewilligt, und gab ihm zugleich einen freundlichen Gruss an sein tapferes Vreni mit.

von J. Busenhardt

Neujahrslied

Mit der Freude zieht der Schmerz
traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
bange Sorgen, frohe Feste
wandeln sich zur Seiten.

Und wo eine Träne fällt,
blüht auch eine Rose.
Schon gemischt, noch eh' wir's bitten,
ist für Thronen und für Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder,
und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
wägt mit rechter Wage,
jedem Sinn für seine Freuden,
jedem Mut für seine Leiden
in die neuen Tage,

jedem auf des Lebens Pfad
einen Freund zur Seite,
ein zufriedenes Gemüte
und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!

J. P. Hebel

Bruno Meier AG

Wiggertal-Garage
Strengelbach 062 51 73 83

Garage • Carrosserie • Autoelektro
Jetzt auch in Zofingen: Stadtgarage

Vertretung:
Renault • Volvo
AMC/Jeep
Saviem-
Nutzfahrzeuge

BOPP-Vorhänge Aarburg



Oltnerstr. 33
☎ 062-41 34 59



Vorhänge
Teppiche
Wand- und
Bodenbeläge

Tüllfabrikation
Nähatelier
Polsterei

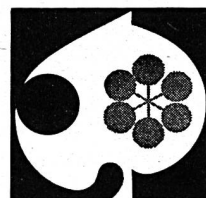
Ausmess-, Montage-
und Verlegeservice
Heimberatung

Café *Allenspach* Confiserie

Bäckerei - Konditorei am Bahnhofsplatz

Das gemütliche, attraktive Café

Soft-Ice-Coupen
Tellerservice – Snacks



**Blumen
zu jedem
Anlass**

Bruno Schläfli
Gartenbau + Blumengeschäft
Oftringen



Für Qualitätsware
in grosser Auswahl
gehen Sie
ins Spezialgeschäft

Es empfehlen sich
die Bäckereien
und Konditoreien

**Kündig
B. Meyer**



wenn
Malararbeiten
dann

G. Schibli, dipl. Malermeister, Aarburg
Oltnerstrasse 50 Telefon 41 19 21



ROTHRIST Tel. 062 44 10 58

- Modisch aktuelle Schuhe
- Bälle, Trainingsanzüge und Trainingstaschen
- Trainings- und Fussballschuhe
- Alles für den Wintersport
- Gute Bedienung und Service



H. Inäbnit **CH-4663 Aarburg**
Modellbau

Oltnenstrasse 10
Privat:
Paradieslistrasse 3
Telefon 062-41 36 59

- Segel- und Motorflugzeuge
- Modellbauzubehör
- Motor- und Segelboote
- Ferngesteuerte Autos, div. Typen
- Fernsteuerungen
- Plastik-Baukasten

Öffnungszeiten: Di Do Fr 15.00 – 18.30
Samstag 9.00 – 12.00 13.30 – 16.00

**Sachkundige
Beratung –
angemessene
Versicherung**

winterthur
versicherungen

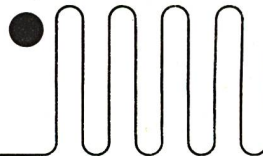
Agentur Aarburg

Karl Kiefer

Versicherungsfachmann
Städtchen 33

Telefon 41 44 27

Heizungsinstallationen
Öl- und Gasfeuerungen
Heiztechnisches Büro
Sanitäre Installationen



**Peter
Wullschleger**

Kloosmattstrasse 8
4663 Aarburg
Telefon 062 - 21 16 04

Sonneggstrasse 4
4600 Olten
Telefon 062 - 22 12 36



Neuanlagen
Umändern von Gärten
Gartenunterhalt
Verbundstein- und
Granitarbeiten

**Gartenbau
Werner Bürgi**
Primelweg 1
4665 Oftringen
Telefon 062 41 10 35



Sparkasse Oftringen
gegründet 1829
Telefon 062 - 41 13 80

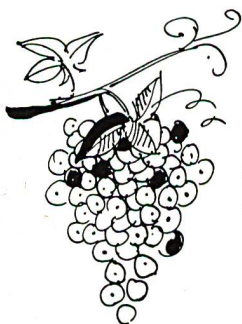
Starten Sie richtig?

Mit dem

**zinsgünstigen
Jugendparheft**

starten Sie richtig!

Auskunft am Schalter



Restaurant Traube

empfiehlt Ihnen das Beste
aus Küche und Keller

Clublokal des FC

E. Fasler, Aarburg